



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Zu Winckelmanns 150ten Geburtstage.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Möge dem Uebersetzer, welcher Moliere's Stücke in würdiger Gestalt unserer Bühne zugänglich gemacht hat, auch die Freude werden, daß die Schauspielkunst und das Publikum des Theaters die Frucht seiner Arbeit für sich einerndten.

### Zu Winkelmann's 150ten Geburtstage.

Carl Justi: Winkelmann in Deutschland. Leipzig. F. C. W. Vogel.

In der Nachbarschaft des jüngst so ernsthaft bedrohten capitolinischen Hügel's zu Rom feiert jedesmal am 9. December die von Eduard Gerhard begründete deutsche archäologische Gesellschaft in dem Geburtstage Winkelmann's den eigenen. Künftiges Jahr erfüllen sich ihr die ersten vier Decennien des Bestehens; vor diesem Zeitpunkt aber, am 8. Juni 1868, kehrt nach einem Jahrhundert die Erinnerung des Tages wieder, der von einem unberechenbaren Dämon regiert, dem Begründer der modernen Archäologie das Leben nahm. Die Unbill dieses Schicksals wird dort an der würdigsten Stätte, wo Winkelmann's gedacht werden kann, mit dem lauten Bekenntnisse gesühnt werden, daß das Werk nicht mit dem Urheber zu Grunde gegangen, sondern in eifriger Nachfolge fortgebildet worden, und daß es vor anderen eben jener wechselnden römischen Genossen höchster Stolz ist, in allem Großen und Besten, was sie erstrebt, sich auf Winkelmann zu berufen. Gehört denen, die sich täglich der Aufschlüsse erfreuen, welche Rom ihnen wie dem Ahnherrn ihrer Wissenschaft gewährt, vornehmlich die italienische Hälfte dieses großen Gelehrtenlebens, so scheint es billig, daß wir uns mit um so größerer Zärtlichkeit an die hyperboräischen Tage desselben halten, auf welche der eben jetzt zu feiernde hundertundfünfzigste Geburtstag Winkelmann's hinweist.

Aber wie schlecht war bisher unser Pietätsbedürfniß nach dieser Seite berathen. Nicht genug, daß der große Gelehrte selbst an die Tantalusqualen seiner Jugendjahre mit einem Verdruß zurück dachte, der nicht mittheilsam macht, wie er ja auch die Abfassung seiner Selbstbiographie, wenn sie nicht geradezu aufgegeben war, so lang hinausschob, daß ihn der jähe Tod daran verhinderte, — auch mitlebende Freunde haben gerade über diejenige Periode seines Strebens und Ringens, die er ohnehin am sorgfältigsten bedacht haben würde, wenig und ungenügende Nachricht gegeben. Natürlich; denn der alle Genossen in Staunen versetzende Glanz der italienischen Zeit, von deren Beginn er seinen wahren Geburtstag zu rechnen liebte, warf immer tiefere Schatten auf

die Vergangenheit in Deutschland. Puppe und Schmetterling desselben Falters läßt sich nicht zu gleicher Zeit aufbewahren, und da die beiden Hälften dieses Gelehrtenlebens, jede an intensivem Gehalt so reich, wie arm an äußerlichen Ereignissen, vor den Augen der Mitlebenden auseinanderfielen wie Nacht und Tag, so hat Wenige gelüftet, rückwärts zu schauen; schien doch auch kein Pfad aus dem einen Leben ins andre herüberzuleiten.

Dennoch finden fast Alle, welche ihm forschend nahetraten, einen großen, wenn nicht den größten Reiz der Beschäftigung mit seinen Leistungen darin, daß diese allenthalben die liebenswürdigste Persönlichkeit offenbaren. Diese aber ist ein Ganzes, und wer selbst auch tausendmal vorgäbe, im Alter die eigene Jugend nicht wiederzuerkennen, — wir mögen diesen Irrthum selbst dem Besten und Größten lieber heimgeben, als von dem Sage lassen, daß der Mensch das historischste Wesen sei.

Wie die Fachwissenschaft, welcher Winkelmann die ewigen Impulse gegeben, stolz und gedeidlich in seinem Geiste arbeitet, so hat auch die biographische Literatur neuerdings mit manchem schönen Beitrag zur Kunde seines Wirkens bereichert. Hinfort kann von ihm nicht mehr die Rede sein, ohne daß Otto Jahns gedacht wird, der gleich erfolgreich mit beiden Händen spendend in wissenschaftlicher wie in populärer Form die großen Züge dieser mächtigen Natur uns eingepägt hat. Aber alle Musterleistungen solcher Art und solchen Gegenstandes machen das Verlangen nach vollständiger Kunde nur immer reger; so wurde eine ausführliche Biographie Winkelmanns ein umso wärmeres Anliegen der Nation, je mehr anderseits die Vorstellungen über die Größe und Schwierigkeit der Aufgabe sich klärte.

Seit vorigem Sommer nun sind wir im Besiz der Anfänge einer Biographie Winkelmanns, welche darauf angelegt ist, die ungewöhnlichsten Erwartungen zu befriedigen. Wir meinen Justis Winkelmann in Deutschland. Wenn die grünen Blätter, die ungern eine Gelegenheit versäumen, des Gründers der modernen Archäologie zu gedenken, dieses Buches bisher nur nebenbei erwähnt haben, so liegt es einzig an den Folgen der Ungunst jener Zeit, in welcher dasselbe erschien. Den Correcturbogen des stattlichen ersten Bandes der Arbeit, die Winkelmanns Leben, Werke und Zeitgenossen zu schildern unternimmt, wäre es auf ihrer Reise zwischen Leipzig und Marburg beinahe ergangen wie dem Mann, von welchem sie Kunde bringen, als er auf erschrter Fahrt nach Frankreich vor den Waffen zurückweichen mußte: Dank dem schnellen Fluge des preussischen Adlers indeß wanderten sie unbehelligt fast mitten durch den Krieg. Als das Buch ausgegeben wurde, fand es ein tief aufgeregtes, zur Versenkung in ferne Geistesgeschichte schlecht angethanes Publikum. Was es bei ruhiger Zeit ohne Zweifel alsbald erreicht haben würde, heimisch zu werden in der Nation, scheint ihm noch wenig gelungen. Die Erfahrung

ist alt, das große allgemeine Geschicke, wie sie manchen Unverdienten fördern, so auch manchen Unschuldigen betrüben, aber in einem Falle wie dem vorliegenden solcher Unbill nach Kräften abzuwehren, ist eine ebenso ernste als angenehme Pflicht, und überdies das eigene Interesse; denn der Schaden trafe allein uns.

Dreierlei Erfordernisse muß der Biograph Winkelmanns bei der Darstellung seines Lebens in Deutschland vor allem erfüllen: ihm darf nicht zu viel werden, die tausend verstreuten Notizen und Reliquien zu sammeln, die Masse von redenden Zeugnissen gelehrter Vorstudien seines Mannes, interessanter und uninteressanter, zu lesen und zu prüfen. Diese mühevoll und oft genug peinliche Arbeit aber kann nur dann lohnen, wenn ihn ein gutes Maß von Congenialität befähigt, in das verborgene Getriebe der minutiös und pedantisch erscheinenden Thätigkeit des lernenden Winkelmann einzudringen, eine Aufgabe, nicht unähnlich derjenigen eines Künstlerarchäologen, der aus übriggebliebenen Händen und Waffen sich die Gestalt eines ringenden Kriegers divinatorisch ergänzen sollte. Und auch hier wieder war Bedingung des Erfolgs die genaue Kenntniß und die unbefangene Würdigung der geistigen Atmosphäre des Zeitalters. Wie der Verfasser sich mit ungemeinem Fleiße durch encyclopädisches Wissen ausgerüstet hat, um allen Spuren mittelbarer und unmittelbarer Ueberslieferung nachzukommen, wie er in Bildung und Anschauung lebendigste Fühlung mit seinem Helden gefunden, ist ganz persönliches Verdienst, — in der Würdigung der geistigen Sitten des vorigen Jahrhunderts ist ihm dagegen die zeitgenössische Geschichtswissenschaft offenbar am förderlichsten zu Hilfe gekommen; und dennoch möchten wir das, was er nach dieser Seite hinzugethan hat, und besonders die Art, wie er es verwerthet, unter allen Vorzügen seiner Arbeit fast am höchsten schätzen.

Denn wird schon durch die Organe, die man anwendet, um Fremdes sich anzueignen, die Richtigkeit des Verständnisses wesentlich bedingt, so hängt die Wahrheit und Wirkung desselben in noch höherem Grade von dem Geschmack der Darstellung ab. Und hierin hat Justi eine Methode verfolgt, die bei uns ziemlich neu ist. Sie wird gar Vielen gewagt erscheinen und vermuthlich von mancher sehr achtbaren Seite gelinde Verleugung erfahren, aber sie ist ebenso berechtigt wie eigenthümlich und verdient warmen Beifall. Wir haben bei der Lectüre des Buches oft an Lewes' Leben Goethes und an französische Arbeiten verwandter Art denken müssen. Was diese Darstellungen, die wir keineswegs en bloc bewundern, Kunstvolles und Anziehendes haben, begegnet uns hier in reineren und abgeklärten Zügen: warme gebildete Veredsamkeit, welche uns beim Lesen immer in der angenehmen und anregenden Illusion des Gespräches erhält, in dessen Verlauf nicht selten der Faden gelockert wird, das aber in allen, auch den accidentellsten Wendungen, stets wohlverrechnet, zuweilen auch überraschend effektvolles Licht über den Gegenstand verbreitet. Dadurch

wird das Buch in einem Grade lesbar, wie wenige Biographien neuester Zeit.

Und man würde sehr irren, wenn man vermuthete, durch die geistvolle discussive Form dieser kunstreich ineinander gearbeiteten Essays, aus welchen das Buch besteht, suche der Verfasser das Interesse für einen an sich spröden und unerquicklichen Stoff gleichsam zu erschleichen. Von Kunst kann überhaupt immer nur da die Rede sein, wo Darstellung und Inhalt sich entsprechen. Alles Geschichtliche gibt Antwort, man muß es nur richtig anreden; und darin gerade liegt der Hauptwerth dieser schönen und nachahmungswürdigen Arbeit, daß sie uns überzeugt, auf diese Weise sei am erfolgreichsten zu ergründen und darzustellen, was der überdauernde Gehalt von Winkelmanns Jugendentwicklung und dem Geistesleben der Zeitgenossenschaft ist, mit der er lebte.

Es ist nicht lange her, daß man über jene Epochen des Jahrhunderts der Aufklärung billig und objektiv urtheilen gelernt hat. Geradezu eines bewußten sittlichen Entschlusses bedurfte die moderne Kunst- und Literaturgeschichte, um sich mit dem Gegenstande ernstlich abzugeben. Oder ist uns das Geständniß erspart, daß die Geschichtsdarstellung vielfach von der Leidenschaftlichkeit der Opposition angesteckt war, welche die Männer auszeichnete und ehrte, die im Frischen daran arbeiteten, neuen Gesinnungen Bahn zu machen? In den bildenden Künsten wird die gereizte Stimmung praktisch andauern, da hier die Höhe des Könnens noch lange nicht wiedererreicht ist, die das Urtheil über Leistungen jenes Zeitalters von dem Groll der Eifersucht befreit, aber die Wissenschaft braucht keines Vorbehalts, sie darf und muß sich zu dem Muthe ihrer Einsicht erheben.

Aber damit ist es nicht gethan. Zu den tiefsten Einblicken in das Wesen historischer Erscheinungen befähigt nur die Neigung, der es eine Lust ist, sich hineinzuversetzen in das Seelenleben vergangener Menschen, in ihre Thorheit und Weisheit, ihr Irren und Schaffen, ihr Lieben und Hassen. Darin liegt das Charakteristische der Biographie, darin auch die Stärke unseres Buches. Es ist nicht Lob schlechtthin, was es ausspricht, manches strenge Urtheil begegnet uns, — über den Confessionswechsel z. B. denken wir milder als der Verfasser — aber Wärme des Herzens ist es, was allenthalben hin Licht und Farbe spendet. Und sie erstreckt sich auch auf den wechselnden Kreis von Menschen und Dingen, die den geliebten Mann umgaben und auf ihn einwirkten. Durch die Armuth der Kindheit, die Täuschungen der Studienjahre, die Qual des Schulmeisterthums, die Gelehrtenarbeiten von Nothniß führt Justi seinen Helden mit der heilenden Hand mit- und anempfindender Freundschaft in das fabelhafte Dresden der Fünfzigerjahre des vorigen Jahrhunderts, um hier die Entfaltung eines Geistes zu belauschen, der nur wahrhaft sympathischer Berührung bedurfte, um gradauf den Flug zur Sonne zu nehmen.

Die Schilderung dieser Jahre der Zubereitung zu dem Beruf, für den man Winkelmann von erster Regung an bestimmt glauben müßte, wüßte man nicht, wie er ihn scheinbar unversehens in der Reife des Alters erfaßt, ist der Glanzpunkt der Biographie. Hier kommt auch die Art der Darstellung zu ihrer größten Geltung. Das Plaidoyer für das „augusteische Sachsen“, die Feinheit der Empfindung, mit der alle Phänomene dieser geistreich-barocken Zeit auf ihre guten Kräfte angededet werden, ehren Geist und Herz zugleich; sie lassen uns erkennen, wie auch auf dieser Welt etwas von der Weihe haften mag, die ein großer Mensch der Stätte mittheilt, wo er geweiht hat. Wenn sie sich für diese Liebe des Genius auch in ihrer Weise tückisch wettgemacht hat durch die Nöthigung zur Conversion, die sie dem Gaste auferlegte, er hat nicht abgelaßen, er bewahrte die dankbare Erinnerung. Und die Folie des zaubernden Bildes, das er im Herzen behielt, war seine finstere märkische Heimath, aus der nicht lange nach seinem Weggang der Krieg herschritt, um die glänzende Sybaritengesellschaft Dresdens auseinander zu scheuchen.

Jetzt an seinem 150. Geburtstag, für welchen Justis Buch ein würdiges Weihgeschenk bildet, schmücken dankbare Verehrer seine Colossalbüste zu Rom und sein Standbild zu Stendal, an beiden Orten aber geschieht es unter demselben Zeichen, unter Preußens Schutz, welcher auch die Mark deutscher Wissenschaft in der heiligen Stadt umfaßt.

M. J.

Wir können uns nicht versagen, hier einen Brief Winkelmanns anzufügen, dessen Justi S. 128 erwähnt. Als ein schönes Denkmal seines Freundesherzens ist er der Aufbewahrung werth.

Allerliebster Freund

Sehr werthgeschätzter Herr College

Ich kan Nöthniß oder vielmehr den zärtlichsten der Freunde, den ich verlassen, nicht vergessen. Die Sehnsucht zurück zu kehren, wurde bereits ehe ich hier ankam, bey mir rege. Ich genieße alle das Gute, was mein Freund und unser Landhaus mir zu verschaffen vermag. Allein ich bin von der übrigen gesunden Welt gleichsam abgeschnitten. Ich bin daher entschlossen, bevorstehenden Frühling wiederum in meine Arbeit einzutreten, und habe es Sr. Excellence unserem gnädigen Herrn gemeldet.

Die Freundschaft hat ein großes Theil an diesem Entschluß, und die Sehnsucht nach abwesende Freunde machet einen unendlichen stärkern Eindruck bey mir als der Genuß des gegenwärtigen. Allein ich komme unter keiner andern Bedingung zurück, als einen Freund zu finden, der mir allgenugsam ist, und

gegen den ich die übrigen bey mir verdunkeln kan. Mein Schatz! Sie sind derselbe Freund. Ich schreibe sehr verwegen. Sie werden mir aber vergönnen, mich und zugleich auch Sie zuzubereiten, ehe Sie einen neuen Freund um sich wählen. Ich bin schon jaloux auf meinen Berendis. Vielleicht aber steche ich ihn aus.

Das Menschen Kind hat mir fast gar nichts von Nöthenizianis geschrieben 2c.\*) Nur eine baldige Antwort, wornach mich sehr verlanget. Ich ersterbe

Allerliebster Freund

Ihr ewig getreuer  
Winckelmann.

Schöneberg, den 3. Januar 1751.

\*) Den Schluß des Briefes, dessen Mittheilung wir der Güte des Herrn W. Rünzel in Leipzig verdanken, bilden literarische u. a. Bestellungen Bülow's und Grüße an Eichler's, Schöttgen, Kreißig und andre Freunde. — Der Adressat bemerkt darunter:

„Vorstehender Brief ist von meinem Freunde, dem nachmahls berühmten Abbé Winckelmann, aus Schöneberg, einem in der alten Mark Brandenburg, ohnweit Seehausen gelegnen Guthe, an mich geschrieben, wohin er sich von Nötnitz aus, zu einem Freunde, dem Herrn von Bülow, begeben, um, nach seinem damahl. Vorsatz, bey demselben, einige Zeitlang, auch wohl Zeitlebens, zu bleiben. Nachdem ihm aber daselbst die unthätige Lebens-Art, und die Entfernung von der schönen Bünauischen Bibliothec, allwo er seine Lernbegierde so reichl. sättigen konte, nicht gefallen mochte, faßte er den Entschluß wieder nach Nötnitz zu kommen und in seine vorige Function zu treten, welches er auch bald darauf bewerkstelligte.“

Francke

Bibliothecar. Elect. Dresd.

## Literatur.

H. V. Oppenheim, System des Völkerrechts. Zweite vermehrte und verbesserte Ausg. Stuttgart und Leipzig, A. Kröner.

Die ungünstige Beurtheilung, welche Mohl in seiner berühmten Geschichte und Literatur der Staatswissenschaften über die erste 1845 erschienene Ausgabe des vorliegenden Werkes ausgesprochen, möchten wir der zweiten gegenüber nicht wiederholen. Der Geist des Liberalismus, welcher sich durch das Ganze hinzieht, scheint uns nicht ein Fehler, sondern ein Vorzug des Buches. Freilich ist nicht zu leugnen, daß der Verfasser durch diese Haltung hin und wieder in eine bei wissenschaftlichen Arbeiten durchaus nicht zu billigende Sprechweise verfällt, auch in der Unbefangenhait historischer Auffassung beeinträchtigt wird. Als lobenswertheste Eigenschaft des Buches dürfte hervorzuheben sein, daß es eine mit Geschick geordnete, in kurze Züge zusammengedrückte Uebersicht über die ganze Materie gewährt,

Während es aber an Vollständigkeit beispielsweise dem andern Erzeugniß der neuern deutschen Literatur dieses Gebietes, dem vortrefflichen Werke Heffters, nicht an die Seite gestellt werden, also auch für tieferes Studium nicht genügen kann, ist es andrerseits — da es juristische Bildung voraussetzt — zur Popularisirung völkerrechtlichen Wissens schwerlich besonders geeignet. Auch hat die Knappheit der Darstellung der Klarheit zuweilen Eintrag gethan, besonders in dem geschichtlichen Theile. — Uebrigens haben fast alle zwischen der ersten und zweiten Ausgabe eingetretenen, in das Gebiet der Disciplin einschlagenden Ereignisse Berücksichtigung gefunden. Da indeß das Buch bereits vor dem vorjährigen Kriege gedruckt wurde, so wäre das Urtheil über die Sachlage der Dinge in Schleswig-Holstein, also über eine gänzlich unfertige Entwicklung, besser unterblieben.

N. Hocker, die Großindustrie Rheinlands und Westfalens, ihre Geographie, Geschichte, Production und Statistik. Leipzig, Quandt u. Händel. 1867.

Ein Werk, das man mit Freuden begrüßen muß. Der Verfasser — um die Culturgeschichte seines Heimatlandes bereits anderweit verdient — hat seine Aufgabe vollständig gelöst. Die überwältigend reiche Fülle von Material hat er ganz und gar durchdrungen und mit Klarheit zu einem System gesichtet. Doch nicht, daß sich das Interesse im trockenen Sande mechanisch aneinandergereihter Einzelheiten verliere; er läßt es nicht fehlen an höheren Gesichtspunkten: seine Darstellungsweise ist anziehend und lebendig, von poetischer Literatur sogar weiß er geschmackvollen Gebrauch zu machen. Am umfassendsten ist der erste Abschnitt des Werkes, „Land und Leute“ betitelt. Er bildet die breite Unterlage des Ganzen, enthält aber in seinem Reichthum auch manches, was nicht unbedingt zur Sache gehört. Die bei jeder einzelnen Station angegebene Statistik der Güterbewegung, des Personen- und Postverkehrs hätte unserm Erachtens besser in den besondern Abschnitt über das Transportwesen gepaßt. — Weit knapper ist der das Geschichtliche behandelnde Theil ausgefallen. So gediegen und interessant indeß derselbe gegeben ist, wir glauben doch, er hätte ganz wegbleiben können. Des Allgemeinen war in diesen engen Grenzen zu wenig zu berichten, die Entwicklung eines einzelnen Industriezweiges aber würde jedenfalls besser im Zusammenhang mit der Beschreibung von dessen gegenwärtiger Lage erzählt. So stellt es sich denn auch bei den folgenden Abschnitten heraus, daß häufig in die Rechte des historischen Theils eingegriffen werden muß. — Die Verlagshandlung bietet im Vorliegenden nur den ersten Band eines die gesammte Großindustrie umfassenden Werkes. Man kann diesem Unternehmen von Herzen Glück wünschen. Richtig durchgeführt, wird es nicht allein für die Industrie, für die Gesetzgebung und Verwaltung, sondern auch für die Wissenschaft vom höchsten Nutzen sein. Es wird helfen, unsre Zeit begreifen zu lehren; für den Kampf gegen die Gefahren der heutigen Gesellschaft gibt es keine geringe Waffe ab.

Verantwortliche Redacteurs: **Gustav Freytag** u. **Julius Eckardt**.

Verlag von **F. L. Herbig**. — Druck von **Hüthel & Hegler** in Leipzig.